

Die Lebensmittelversorgung Wiens

Die Milchknappheit.

Zu Brot und Mehl gesellt sich endlich noch die Milch. Auch bei der Milch spielt die Zufuhr die wesentliche Rolle. Die Konsumvereine erhalten tagtäglich wesentlich weniger Milch, als sie durch ihre Jahresabschlüsse vereinbart haben. Jeder einzelne Milcheinleiende setzt die mit ihm vereinbarte Menge auf eigenen Faust auf achtzig Liter für je hundert vereinbarte Herab und die Konsumvereine sind dann natürlich nicht in der Lage, alle, die bei ihnen Milch haben wollen, zu befriedigen, und das sind nicht nur die Mitglieder, sie haben auch viele andere, die jetzt in den Tagen der Not den hohen Wert der Konsumvereine kennen lernen. Die Arbeiterkonsumvereine Wiens haben deshalb Donnerstag auch in einer gemeinsamen Beratung beschlossen, die **Mitgliederaufnahme bis auf weiteres zu sperren**. Sie waren zu dieser Maßregel genötigt, weil ja jedes Mitglied Anspruch auf Milch, Brot und Mehl hat, soweit der Vorrat reicht, namentlich aber Milch in größeren Mengen auf keinen Fall zu beschaffen ist. Obgleich namhafte Preiszuschläge auf die Jahresabschlüsse gemacht worden sind und einzelnen Händlern sogar Prämien ausbezahlt wurden, wenn sie die Milchlieferungen erhöhen, ist mehr Milch nicht zu bekommen. Wie der Bürgermeister in der Obmännerkonferenz mitteilte, verbietet der Magistrat in einer Kundmachung, bei der Erzeugung von Kleingebäck Milch zu verwenden. Dadurch wird wohl einige Milch erspart werden. Soffentlich verschwindet auch das Obers aus den Kaffeehäusern. Wo es geht, muß mit der Milch gespart werden; für Lurus und Feinschmeckerei ist jetzt keine Milch vorhanden; sie muß für das Notwendigste ausgespart werden.

Keine Oftereier in Wien.

Auch die Zufuhr von Eiern ist knapp, da in einzelnen Bezirken, die an Fleischmangel leiden, aus dem Bezirk die Eierausfuhr verboten wurde. Mit den Eiern muß daher gespart werden. Wie in Oberösterreich, erläßt nun auch der Magistrat für Wien eine Kundmachung, die das Färben von Eiern verbietet. Es gibt also heuer in Wien keine Oftereier, die sonst jedes Jahr zu einem Massenverbrauch an Eiern führten.

Anderer Lebensmittel.

Die Gemeinde Wien hat Kartoffeln eingekauft und, wie der Bürgermeister den Obmännern der Gemeinderatsklub mitteilte, bereits Einleitungen wegen des Verkaufs aus diesen Vorräten getroffen. Der Bürgermeister hat sich auch bemüht, für die Zufuhr von Rindern und Schweinen zu sorgen, und er hatte auch Käufe abgeschlossen; in Deutschland konnte er allerdings keine Schweine erhalten. Auf Beschluß der Obmännerkonferenz des Gemeinderates war die Heeresverwaltung ersucht worden, den Nahrungsmittelbedarf für die Militäranstalten und Verwundetenospitäler aus den Vorräten der Heeresverwaltung zu decken. Das Kriegsministerium hat nun geantwortet, daß es das nicht tun könne. Es muß bis auf weiteres der militärische Bedarf im Hinterland aus den Vorräten des Landes gedeckt werden.

Die Gemüsezufuhr.

Auf dem Gemüsemarkt ist die Zufuhr schon seit einiger Zeit schwächer und die Käufer nicht mehr so zahlreich wie früher. Am meisten wird nach Erdäpfeln gefragt, die aber auch nicht in überreichen Mengen da sind. Der Preis für runde Erdäpfel ist nun schon fast so hoch wie der für Rippler, die früher mehr als Lurus galten. Sie kosten jetzt 22 bis 26 Heller das Kilogramm, runde Erdäpfel 18 bis 22 Heller, Karotten und anderes Wurzelgemüse, dann auch Kraut werden immer unerschwinglicher. Ein Krautkopf, der nicht sehr groß ist, kostet heute 20 bis 40 Heller, das Kilogramm wird nun mit 40 bis 60 Heller verkauft. Für vier hungrige Magen kommt man dabei nicht weit. Billiger ist jetzt der **Karfiol** geworden. Vor drei Wochen war er kaum zu

bezahlen. Damals kauften ihn wenige. Jetzt kommt er in Massen aus den Kühnhäusern und Vorratslagern, weshalb sein Preis sank. Für 16 bis 30 Heller bekommt man nun ansehnliche Stücke. Spinat kostet jetzt 80 bis 120 Heller das Kilogramm. Man hat daher zunächst nur Kohl und Karfiol zur Wahl, Erdäpfel und wieder Erdäpfel ist heute in vielen Familien die ganze Speisefarte, denn die Zeit des Gemüseessens ist noch nicht gekommen. Heute gehören auch Gemüse vielfach zu den Luxusartikeln.